

I.

Andächtige Christen! Euer hochwürdiger & Herr Geistlicher Rat hat mich gebeten, Euch etwas von meinen Erlebnissen in Dachau zu erzählen, und ich bin gern bereit, das zu tun. Ich bin Priester der Erzdiozese Paderborn und war seit Jan. 1938 Gefangener der Gestapo, also 7 1/4 Jahre, davon die letzten 4 Jahre in Dachau. Von den Grausamkeiten, die in den letzten 12 Jahren in Dachau geschehen sind, brauche ich an dieser heiligen Stätte nicht viel erwähnen; das ist jetzt im Rundfunk besser und ausführlicher geschehen als ich es könnte. Ich habe mich davon überzeugt, daß die Rundfunkberichte buchstäblich wahr sind und nicht übertrieben haben. Als Priester möchte ich nun auch in erster Linie erzählen von der religiösen Lage im Konzentrationslager Dachau. In Dachau befanden sich schon bald nach 1933 Tausende von Inhaftierten, zuletzt im Jahre 1945 30000 bis 40000 Menschen aus allen Kattade Nationen und Religionen Europas. Von 1933 bis Anfang 1941 gab es in Dachau überhaupt keine religiöse Betreuung. Im März 1941 wurde für die dort befindlichen Geistlichen in einem Barackenraum eine einfache Kapelle eingerichtet. An den Gottesdiensten in dieser Kapelle durften aber auf Befehl der Lagerleitung nur die Geistlichen teilnehmen; allen Laien war die Teilnahme am Gottesdienst und der Sakramentenempfang streng verboten und wurde schwer bestraft. Auch durften Laien keine Gebetbücher und Rosenkränze besitzen. Wenn ein Geistlicher einem Laien die Beichte hören oder sonst ein Sakrament spenden wollte, so mußte es heimlich geschehen. Wurde er dabei ertappt, so mußten beide eine der entsetzlichen Lagerstrafen erdulden. Und so kann man sagen: Im Lager Dachau haben in den letzten 12 Jahren Hunderttausende Menschen gelebt, ohne daß es ihnen möglich war, auch nur an einer einzigen hl. Messe teilzunehmen, eine Predigt zu hören oder ein Sakrament zu empfangen. Weit mehr als 100000 Menschen haben in Dachau, teilweise unter den schrecklichsten Umständen, ihr Leben gelassen, ohne daß die Kirche ihnen in ihrer letzten Not beistehen durfte. Wieviel religiöses, sittliches und eccielisches Elend allein in dieser Tatsache beschlossen liegt, läßt sich mit Worten überhaupt nicht sagen. --- Genau zu sagen, wieviel Gefangene in Dachau waren und wieviel von ihnen in den letzten Jahren gestorben sind, wird nicht einfach sein, da von der SS erst vor einigen Wochen sämtliche Akten über die verstorbenen und Überlebenden Gefangenen vernichtet wurden. Wir selbst rechneten damit, daß in jedem Jahre wenigstens die Hälfte der anwesenden Gefangenen starb. So starben im Jahre 1941 von 10000 Insassen 5100. In den ersten drei Monaten des Jahres 1945 erreichte die Todeskurve, vor allem in den Baracken der Invaliden und Arbeitsunfähigen, den Höhepunkt. In diesen drei Monaten starben 16000 von 50000 Insassen. (Wer in Dachau nicht mehr voll arbeiten konnte, darunter viele Invaliden des ersten Weltkrieges, kam in die Invalidenbaracken, wo er dem langsamen Tode durch Verhun-

II.

gern oder Erfrieren angeliefert. war. Da das Krematorium im letzten Winter keine Kohlen hatte, blieben bei den Invalidenbaracken die Leichenberge manchmal wochenlang liegen.) Demgegenüber starb im ersten Weltkrieg von 8 deutschen Soldaten einer an der Front. Die Zahl der Toten in den ersten Monaten dieses Jahres in Dachau ist also 50 mal so hoch, Prozentual gerechnet, wie die Zahl der deutschen Toten des ersten Weltkrieges. Oder mit anderen Worten: von 150 deutschen Soldaten starb im ersten Weltkrieg ^{in 3 Wochen} einer an der Front; von 150 Gefangenen starben in diesen drei Monaten in Dachau 50. — Als am 29. April die Amerikaner das Lager Dachau befreiten, lagen am Krematorium 3000 unbestattete Leichen, die ich selbst gesehen habe, dazu standen auf dem Bahnhof Dachau noch 40 Wagons, die bis oben mit Leichen aus anderen Lagern gefüllt waren. Die Bevölkerung von Dachau hat eine ganze Woche mit Fuhrwerken fahren müssen, damit diese armen Opfer unmenschlicher Grausamkeit endlich in Massengräbern beigesetzt werden konnten. Der Grund des Todes dieser Menschen waren Flecktyphus, Typhus, Mißhandlungen schlimmer Art, meistens aber Hunger. Monatlang gab es im letzten Winter mittags eine Suppe, die fast nur aus Kartoffelschalen, manchmal auch aus ungenießbarem Unkrautsamen bestand. Geistliche waren in Dachau etwa 2700 aus allen Nationen Europas, von denen etwa 1500, also mehr als die Hälfte, gestorben sind. Zwei Bischöfe, ein poln. u. ein franz., waren dort, von denen der poln. Weihbischof Kowalski aus Leslau, anfangs 1943 den erlittenen Mißhandlungen und dem Hunger erlag. Weihbischof Kowalski war nach Ansicht aller anwesenden Geistlichen ein Heiliger. Von den verstorbenen Geistlichen waren etwa 150 Reichsdeutsche und 1000 Polen. warum waren diese Geistlichen in Haft? Einige waren vielleicht unvorsichtig in Reden gewesen. Die meisten aber, weil sie ^{ihre} Pflicht als Priester getan und Gott mehr gehorcht hatten als den Menschen. Einige Beispiele zur Erläuterung. Ein Priester hatte in der Predigt gesagt: Man sagt, England ist schuld am Kriege. Wer ist aber in Wirklichkeit schuld am Kriege? Warum hat Gott den Krieg zugelassen? Die Sünde ist schuld am Kriege." Für diese Worte war der Geistliche 5 1/2 Jahre in Dachau. Ein anderer Geistlicher wurde zu einer sterbenden Frau gerufen, deren Kind nicht kath. getauft war. Der Geistliche erklärte der Frau, daß er ihr nach den Vorschriften der Kirche nur dann die Sterbesakramente reichen dürfe, wenn sie verspreche, daß das Kind in Zukunft katholisch erzogen würde. Die Frau versprach das, wurde versessen und noch ^b ihren Tode kath. beerdigt. Dann ging der Mann der verstorbenen Frau zur Gestapo und erklärte, daß der Geistliche seine sterbende Frau seelisch vergewaltigt habe. Der Geistliche kam für 4 Jahre nach Dachau. Ein Geistlicher ließ sich, wie es den kirchlichen Vorschriften ent-

III.

spricht, von einem religiös gemischten Brautpaar das schriftliche Versprechen geben, daß die Kinder kath. erzogen würden. Der nichtkath. Bräutigam zeigte den Geistlichen bei der Gestapo an. Der Geistliche kam nach Dachau, wo er im Jahre 1942 den Hungertod starb. Etwa 20 Geistliche hatten einen Hirtenbrief des Bischofs von Münster, in dem die Ermordung der Kranken in den Irrenanstalten geißelt wurde, verlesen. Die Geistlichen kamen sämtlich nach Dachau. Die Hälfte von ihnen ~~et-aw~~ starb 1942 am Hunger, ~~unter-
einander~~ in der Gaskammer. Zwei 70jährige Geistliche der Diözese Trier hatten in einem Restaurant den eintretenden Hermann Göring versehentlich nicht begrüßt. Sie kamen nach Dachau, wo sie im Jahre 1942 verhungerten. Andere Geistliche kamen nach Dachau, weil sie Jugendseelsorge ausgeübt oder weil sie Polen Beichte gehört oder Polenkinder getauft hatten. Bei den meisten poln. Geistlichen, die in Dachau waren, war als Haftgrund angegeben: "Poln. Intellektuell." Ich selbst wurde von der Gestapo zwei mal unter Androhung schwerer Strafe aufgefordert, das Beichtgeheimnis zu brechen, und zwei mal sollte ich unterschreiben, daß ich mich verpflichte, niemals in meinen Beruf zurückzukehren. Als ich das ablehnte, sagte mir die Gestapo, dann dürfe ich mich auch nicht wundern, daß ich in ein Konzentrationslager komme. So kann man allgemein sagen: Die meisten Geistlichen, die in Dachau waren, kamen nur deshalb dorthin, weil sie ihre Pflicht gegen Gott und Kirche erfüllt hatten oder weil sie Geiseln waren. Die Lage der Geistlichen verbesserte sich seit Anfang 1942, als allgemein zum ersten Mal Paket-sendungen an die Gefangenen erlaubt wurden. Die Todesfälle + bei denen, die Pakete von ihren Angehörigen oder Gemeinden erhielten, (und das war fast bei allen Geistlichen der Fall) wurden weniger. Aber bis in die letzten Tage war schwer erträglich die Enge des Raumes. Auf 5 Mann kam durchschnittlich ein Bett, auf 5 Mann ein Hocker und auf 7 Mann ein schmales Spind. Die meisten älteren Geistlichen, die in Dachau waren, vor allem die zwischen 70 und 80 Jahren, sind fast restlos den furchtbaren Strapazen erlegen. Gefürchtet war noch im Jahre 1942 der Zählappell, der am Morgen und am Abend auf dem Appellplatz stattfand und oft stundenlang dauerte. Auch die Kranken und die Sterbenden, ja selbst die Toten mußten am Appell teilnehmen. Wer nicht mehr gehen konnte oder war inzwischen gestorben war, mußte von den Kameraden getragen werden, und erst nach dem Appell konnten die Toten zum Krematorium gebracht werden. Die Strafen selbst für geringfügige Übertretungen waren Schrecklich. Im Jahre 1940 hatte ein Geistlicher einen Entwurf eines Marienaltars in der Tasche, was verboten war. Er bekam dafür 25 Doppelschläge mit dem Ochsenziemer, 1 Std. Aufhängen an den Armen und 1 Jahr Strafkompagnie. Ein anderer hatte in der Arbeitszeit geraucht. Er wurde 1 Std. an den Armen aufgehängt, wovon er sich jetzt noch

IV. drei Jahren noch nicht ganz erholt hat. Ein ^danderer hatte seine Zahnbürste nicht ganz sauber gehabt. Dafür mußte er eine Std., hüpfen und rollen, was bei Herzschwachen oft den Tod zur Folge hatte. Andere wurden 1 Std. unter die kalte Brause gestellt, was nur wenige lebend überstanden. Das schlimmste Jahr war für uns Geistliche das Jahr 1942. Wir haben vor Hunger das Unkraut auf dem Felde gegessen, auch die Blätter von Johannisbeerstrüchern und rohe Kartoffeln. Die Folge davon war Ruhr, die viele dahinraffte. Es starben von Mai bis Sept. 1942 von 100 deutschen Geistlichen 105. Ein großer Trost war uns Geistliche, daß wir seit 1941 eine Kapelle hatten, in der wir oft schöne Gottesdienste halten konnten. Jeder Geistliche konnte durchschnittlich ein mal im Jahre celebrieren. Ich selbst konnte in den ersten 5 Jahren meiner Haft nicht celebrieren und in den ersten 3 Jahren meiner Haft nicht einmal die Osterkommunion empfangen. Ich habe in meiner großen Not oft gebetet: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Die Einrichtung der Kapelle war sehr einfach, alles mußten wir uns selbst besorgen. Ein Kupferschmied machte uns aus Messingblech einen kleinen Kelch. Die Monstranz und die Leuchter schnitzten einige Mitbrüder in der arbeitsfreien Zeit aus Holz. Als wir längere Zeit keine Kerzen hatten, mußten wir uns mit Glühbirnen, in die wir einen Docht steckten, behelfen. Später bekam das Kloster Ettal die Erlaubnis, uns eine würdige Kapellenausstattung zu schicken. Die kath. Pfarrgemeinde Dachau durfte uns ein Harmonium schenken. Meist blieb der Gottesdienst ungestört. Es ist aber auch vorgekommen, daß SA-Leute während des Gottesdienstes rauchend und schwatzend bis zum Altare vordrangen und den Gottesdienst erheblich störten. Eine ganz große Freude hatten wir, Weihnachten 1944, als der franz. Bischof einen deutschen Diakon, der 5 Jahre lungenkrank im Revier des Lagers lag, zum Priester weihte. Eine große Freude bereitete uns die auf Umwegen zugekommene Nachricht, daß der hl. Vater uns Priestern in Dachau jeden Morgen den h. Segen gebe. Wir selbst gaben jeden Abend beim Abendgebet den Segen uns gegenseitig, unseren Gemeinden, unseren Wohltätern, unseren Angehörigen und Freunden und auch unseren Feinden. -- Am 26. April dieses Jahres kam für das Lager Dachau eine bestürzende Nachricht: Alle Gefangenen haben sofort marschbereit auszutreten, das Lager wird evakuiert. In Wirklichkeit lattete der Befehl Himmlers, daß ^{Prin} Gefangene aus Dachau lebend in die Hände der Amerikaner fallen dürfe oder mit anderen Worten, daß alle anwesenden 32000 Gefangenen noch vor Ankunft der Amerikaner ermordet werden sollten. Das war den Gefangenen natürlich nicht bekannt. Fast 10000 Häftlinge marschierten in der Nacht zwischen 10 und 12 Uhr aus dem Tor heraus. Von diesen wurden mehrere Tausend in einen Steinbruch geführt und erschossen, andre

V.

erlagen den Strapazen. Ein kleinerer Teil konnte flüchten. In diesem Zuge befanden sich auch 111 deutsche Geistliche, von denen etwa 45 sicher gerettet wurden, 66 werden bis heute vermißt. Von den geretteten Geistlichen hat Jesuitenpater Fies aus Pullach bei München allein 35 gerettet. Er folgte mit einem Wehrmachtlastwagen dem Todeszuge und holte in zwei Nächten unter größter Lebensgefahr 35 Geistliche heraus. Stadtpfarrer Dr. Muhler, München-St. Andreas wurde durch Volksturmänner gewaltsam aus den Händen der SS befreit. Ich selbst befand mich unter den Glücklichen, die noch einige Tage im Lager bleiben sollten. Am Samstag, den 28. April war der größte Teil der SS aus dem Lager geflüchtet. Das gesamte Privateigentum der Gefangenen: unser Geld, unsere Wertgegenstände und unsere Privatkleidung, soweit sie noch vorhanden war, hat die flüchtende SS mitgenommen. Nur eine kleine Bewachungsmannschaft blieb zurück. Am Sonntag, den 29. April, wehte am Lagertor die weiße Fahne, und alle übrig gebliebenen Gefangenen waren über die baldige Befreiung hoch erfreut. Die Lagerleitung aber hatte es anders beschlossen. Wie der einige Tage später gefangen genommene 1. Rapportführer des Lagers nach seiner Gefangennahme gestand, war befohlen worden, alle noch im Lager befindlichen Gefangenen zu ermorden. Die Gesunden sollten um 9 Uhr abends ohne Gelde auf dem Appellplatz antreten und durch die in den nahen Wäldern Wikingerverbände zusammengeschossen, die Kranken im Revier durch Flammenwerfer erledigt werden. Da schickte uns Gott bereits am 1/2 6 Uhr 2 Kompanien Amerikaner als unsere Befreier, und der ruchlose Plan konnte nicht mehr ausgeführt werden. In der darauf folgenden Nacht versuchten 2 SS-Divisionen das Lager zurückzuerobern und die Gefangenen doch ^{nach} umzubringen. Aber da die SS keine Artillerie mit sich führte, konnte sie auch diesen Plan nicht durchführen, ^{dem 1. Tage der Befreiung} Am Montag, den 30. April, wurde auf dem Appellplatz, der so viele Grauel gesehen hat, ein riesiger Altar aufgebaut, an dem dann am 1. Mai ein feierlicher Dankgottesdienst für die Befreiung und für die Beendigung des Krieges, am 2. Mai ein Seelenamt für die Gefallenen amerikanischen Soldaten, am 3. Mai ein Seelenamt für die ermordeten und verstorbenen ^{Geistlichen} von Dachau gehalten wurden. Das Seelenamt für die Amerikanischen Soldaten wurde gehalten durch amerikanische Militärgeistliche, die anderen Gottesdienste durch gefangen gewesene Geistliche fast aller europäischen Nationen. An der Baracke 26, dem Unterkunftsorte der gefangenen Geistlichen, wurde im Freien ein großer Kalksteinaltar aufgebaut. Am der abendlichen Maiabend konnten jetzt alle Gefangenen von Dachau teilnehmen. Jede Nation sang ein Marienlied in ihrer Sprache. In der Kapelle, in der vorher die Geistlichen am Gottesdienst teilnehmen

VI.

durften, fanden von morgens bis abends hl. Messen statt, an denen die
 Laien in großer Zahl teilnahmen. Die Freude darüber läßt sich kaum
 beschreiben. — Wenn ich all das Schwere, das ich selbst und meine Mitbr
 der in den letzten Jahren in Dachau erleben und erdulden mußten, noch-
 mals an meinen geistigen Auge vorüberschieben lasse, so kann mein Herz nur
 von einem Gedanken erfüllt sein: Von dem Gefühl des innigen Dankes gegen
 Gott. Gott hat so oft sichtbar seine Hand über uns gehalten, hat uns
 so oft im letzten Augenblick vor einem gewaltsamen Tode bewahrt, daß unser
 Lebensinhalt nur noch heißen darf: Misericordias Domini in eternum
 aeternum cantabo. Die Barmherzigkeit Gottes will ich preisen eine ganze
 Ewigkeit lang. Dank auch der Mutter Gottes, Unserer Lieben Frau von Dachau,
 die uns so oft Hilfe und Trost bracht in schlimmster Not. Dank dem hl. Josef
 der auch unser Nährvater war und Dank dem guten kath. Volk, das uns nicht
 vergessen hat, als wir in Lands ^{der Verbannung} weilten, das uns in den letzten drei Jahren
 trotz eigener Not vor dem Hungertode bewahrte und für uns betete Tag für
 Tag. Nun habe ich eine Bitte an euch: Und diese Bitte haben alle Dachauer
 Geistlichen. Betet für eure Priester auch in Zukunft! Viele Priester
 sind in Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen, Auschwitz oder Lublin ge-
 rben oder haben gesundheitliche Schäden erlitten, von denen sie sich
 at mehr erholen. Diese Opfer dürfen nicht ansonst gebracht sein! Wenn
 durch unsere Opfer euer Gebetsleben vertieft, euer Glaube gestärkt, eure
 Liebe zu Christus und zur Kirche gewachsen, eure heranwachsende Jugend
 im kath. Glauben erzogen wird, dann sollen diesen Opfern gern gebracht sei
 Betet für eure Priester, die auch in den letzten schweren Jahren euch
 das Wort Gottes gepredigt haben! Betet für die ermordeten und die Über-
 lebenden Priester von Dachau! Betet für die Priesteratskandidaten! Zum
 Schluß möchte ich euch ein Gebet vortragen, das die hl. Brigitte von
 Schieden vor 600 Jahren in schwerer Stunde gebetet hat und das auch wir
 oft vor den qualvollen Verhören durch Gestapo gebetet haben.
 * O Herr, komm und erlauchte uns die Nacht! Wie ein Sterbender sich sehnt
 so sehne ich mich nach Dir, .Sage meiner Seele, daß nichts geschieht, ohne
 daß du es gestattest, und daß nichts von dem, was du gestattest, trostlos
 ist. O Jesus, Gottes Sohn, der du schweigend standest vor denen, die dich
 richteten, halte mich zurück, bis ich mich darauf besonnen habe,
 was und wie ich ant
 ihn zu gehen! Verhäng
 so erfülle du meine
 an dir, wie der Va
 Ruhe! Amen.